

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 15

Illustration: "Ich habe die Nase voll von dem ewigen Geklöne [...]
Autor: Ross [Roth, Abraham]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Herr Gnägi und die 32»

Ernst P. Gerber hat sich solidarisch vor die diffamierte Silvia Schmassmann gestellt. Es ist mir eine Ehre, mich diesem Schritt (dies auch zugunsten des Telespalters) anzuschließen.

Albert Ehrismann

Auflösung der Kavallerie?

Sie, Herr Redaktor, werden sicher auch davon gehört haben, daß Herr Gnägi den Antrag stellt, die Kavallerie aufzulösen, und Sie werden sicherlich auch darüber erstaunt sein. Aus dem Munde des Herrn Villard wäre ein solcher Antrag noch verständlich, aber aus dem Munde des Chefs des EMD ist er ganz unverständlich.

Oder haben vielleicht die Vertreter der Sozialdemokraten in der Militärkommission Herrn Gnägi diese Idee suggeriert, um etwas Tapferes zu tun, nachdem ihre Solidarität mit ihrer Partei in bezug auf die Militärkommission so völlig versagt hat?

Die Kavallerie ist doch die dekorativste aller Waffengattungen. Es gibt doch nichts Schöneres und Imposanteres als einem Defilee einer Schwadron beizuwollen. Ob die Kavallerie im Falle eines Krieges etwas zur Verteidigung unserer Grenzen beitragen kann? Sie kann sicherlich so viel oder so wenig dazu beitragen wie die motorisierte Infanterie in einer Zeit, wo immer neue und furchtbarere Waffen der Zerstörung erfunden werden. Die Kosten? Die fallen doch nicht ins Gewicht bei unserem heutigen Militärbudget.

Der Korpsgeist ist bei der Kavallerie größer als bei allen andern Waffengattungen. Daran sollte doch gerade Herr Gnägi denken, denn dieser Geist tut uns not, wenn wir die destruktiven Elemente überwinden wollen, die eine andere Konzeption der Landesverteidigung haben.

So ist der Sturm der Entrüstung und des Protestes verständlich, der durch die Reihen der Dragoner zieht. Eine Petition soll von möglichst vielen Stimmübernehmerinnen und Stimmübergäbern unterzeichnet und an den Bundesrat eingereicht werden, damit dieser auf seinen Antrag zurückkomme und sein Todesurteil über die Kavallerie annulliere.

Nicht als alter Dragoner, aber als alter Pferdefreund und altes Mitglied der Stiftung «Für das Pferd» sage ich: Es lebe das Pferd! Ob auch die Kavallerie weiterleben soll, das werden unsere Landesväter entscheiden, und sie werden sicherlich so entscheiden, wie es dem Interesse unseres Landes entspricht. B. Andry, S-chanf

*

Als Junger schwärmte ich für die Kavallerie. Ich hätte zu gern einen «Eidgenossen», wie die Kavalleristen ihn nannten, zu eignen gehabt. Die Umstände erlaubten es leider nicht. Wie schön muß es sein, mit seinem treuesten Freund Militärdienst tun zu können! Was hat das Überleben einen Sinn, wenn man nebst für Weib und Kind nicht mehr mit für seinen treuesten Freund kämpfen kann? Können wir uns einen General Guisan vorstellen, ohne sein treues Pferd im Stall zu wissen? Alle Rösseler setzen am 1. August zum Protest der Abschaffung der Kavallerie die Schweizer Fahne mit Trauerflor auf Halbmast. Nur der Wehrwille mit der Natur verbunden hat einen moralischen Wert. A. Baumgartner, Baden

BRIEFE AN DEN NEBI

Täuschung

In Nr. 13 gibt Ueli der Schreiber wieder einmal seiner negativen Einstellung zu einem bernischen Flugplatz Ausdruck und schließt eine ganze Breite gegen die Aufforderung des Bundesrates an die Berner Regierung, ein Gebiet für einen Flugplatz vorsorglicherweise bereit zu halten. Er stimmt damit ein in das Geheul der Wölfe, das in letzter Zeit von politischen und andersartigen Opportunisten inszeniert wird. Wie herrlich läßt sich doch heute mit dem Umweltschutz argumentieren und auf Gimpelfang gehen!

Ich weiß nicht so ganz sicher, wie man das rühmlich dargestellte Boden von Flugplatzprojekten später einmal, frei von emotionalen Regungen, beurteilen wird. Was dasjenige von Utzenstorf anbetrifft, so hat die ablehnende Haltung gesamtschweizerisch betrachtet jedenfalls zu einer Fehllösung geführt, indem statt eines einzigen, gut ausgebauten und wirklich hindernisfreien Interkontinentalflughafens, an der Peripherie des Landes, deren drei entstanden. Wenn man ferner bedenkt, daß in absehbarer Zeit der durch die Flugzeuge verursachte Lärm nur noch einen Bruchteil des heute üblichen ausmachen und das Starten und Landen bei Nacht und Nebel zur Selbstverständlichkeit geworden sein wird, dürfte sich das Projekt Seeland vielleicht doch etwas anders ausnehmen.

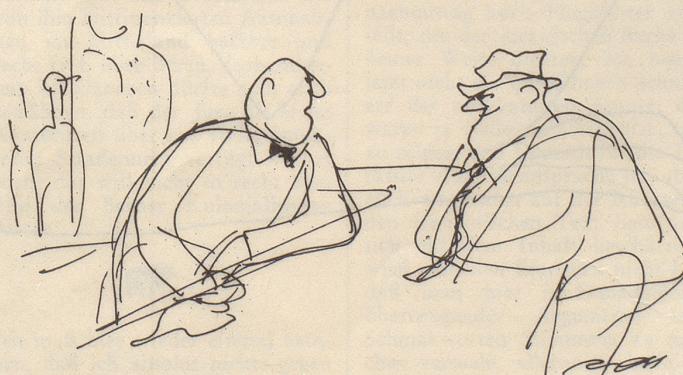
Auch im letzten Jahrhundert sind ähnliche Volksbewegungen hervorbeschworen worden, die sich zwar damals nicht gegen Flugplätze, sondern den Bau von Bahnen richteten. Viele Projekte wurden zum Teil wohl mit

Recht gebodigt. Manche fanden später dann doch noch Unterstützung und wurden ausgeführt. Diese Verzögerung wirkte sich gerade im Kanton Bern insofern verhängnisvoll aus, als manche Bahnen erst nach erfolgter Gründung der SBB entstanden, von diesen ausgeschlossen blieben und seither von Kanton und Gemeinden Millionenbeträge erforderten. Aber selbst unbedeutendste Bähnlein sonnen sich heute im Schutz der Öffentlichkeit und werden am Leben erhalten. Damit wird offensichtlich, daß man auch im Kanton Bern dem technischen Fortschritt im Verkehrswesen gegenüber absolut aufgeschlossen ist, nur stellt sich dieser Zustand mit einer Verzögerung von etwa 50 bis 80 Jahren ein!

Auch Ueli der Schreiber bringt offenbar für die Bahnen größeres Verständnis auf als für Flugzeuge. Wenn er aber glaubt, die Bahnen könnten dereinst einen vollwertigen Ersatz für den abgelehnten Flugverkehr leisten, dürfte er sich einer Täuschung hingeben. Die guten internationalen Züge werden nämlich nicht dorthin geführt, wo keine Flugplätze vorhanden sind, sondern ausgerechnet gerade nach den Städten, die über günstige Fluganschlüsse verfügen. Ein Vergleich der Bedienung etwa Zürichs mit internationalen und TEE-Zügen mit der schäbigen Stellung Berns in dieser Beziehung liefert hierfür den besten Beweis.

R. S., auch ein Berner

Die Adresse ist der Redaktion bekannt. Der Einsender schrieb: «Darf ich Sie bitten, nur meine Initialen hinzusetzen. Ich möchte mir nämlich telefonische und schriftliche Anrempeleien ersparen!»



«Ich habe die Nase voll von dem ewigen Geklöne meiner Gäste – abonnieren Sie den Nebelspalter und schreiben Sie Leserbriefe!»

Unbehagen

Lieber Nebi!

Aus der Lektüre der Leserbriefseite zu schließen, bewegt das Thema «32 Pfarrer aus der Westschweiz» die Gemüter immer noch. Ebenso scheint eine größere Anzahl Deiner Leser mit der Auffassung einiger Deiner Mitarbeiter nicht einig zu gehen. Leider schoß Sylvia Schmassmann mit ihrer Stellungnahme etwas über das Ziel hinaus; viele, insbesondere jüngere Eidgenossen sind jedoch der Meinung, daß andere Mitarbeiter eher zu wenig weit schossen. Ich versuche daher nachstehend, meinen Eindruck zur Gefühlslage der denkenden Minorität zu formulieren:

In den jüngeren Schweizern scheint ein innerliches Malaise gegenüber der Armee zu bestehen. Zwei Problemkreise sind es vor allem, die das Unbehagen gegenüber der schweizerischen Armee in ihrer jetzigen Form aufkommen lassen.

Erstens die absolute Art, mit der von EMD- und Armee-Exponenten die Notwendigkeit des Weiterbestehens der Armee vertreten wird. Dabei wird von diesen Kreisen das Weiterbestehen immer in der gegenwärtigen Form verstanden, d. h. absolute Wehrpflicht, Verdammung der Dienstverweigerer aus Gewissens- und Überzeugungsgründen. Dazu kommt die Ohnmacht des gewöhnlichen Bürgers in Sachen Einflußnahme auf die grundsätzlichen Fragen. M. E. ist es schon nach zwölf Uhr, was die jüngeren Jahrgänge betrifft. Hoffentlich kommt die Abstimmung über die «Münchensteiner Initiative» sehr bald vor das Volk. Unabhängig vom Ausgang dieser Abstimmung muß jedoch die Dienstpflicht in der BV neu gefaßt werden, und zwar im Sinne der Ermöglichung eines Ersatzdienstes außerhalb der Armee.

Zweitens haben sehr sehr viele Wehrmänner den Eindruck, nur ein kleiner Teil eines riesigen und aufwendigen Spielzeuges einer beschränkten Anzahl «Militärköpfe» zu sein. Die Motivation, mit der einer genügenden Zahl Schweizer die Dienstleistung in der Armee schmachaft gemacht werden sollte, liegt sehr schief. Sicher trägt zu dieser Gefühlslage das Kader der Armee auf allen Stufen nicht unwesentlich bei. Solange noch ein derartiger Unterschied zwischen der Mannschaft inkl. UO und den Offizieren besteht, und solange das Offizierskorps in Überehbarlichkeit (inkl. spezieller Bekleidung) macht, wird diesem Uebel nicht beizukommen sein. Es ist deshalb dringend, die Kader mentalitätsmäßig umzuformen. Das Gefühl der Schicksalgemeinschaft und Zusammenarbeit darf nicht (im besten Falle) bei der Kompanie aufhören. Es ist doch heute so, daß von den Bat-Of an aufwärts eine gottgleiche Abstraktion herrscht. Es wird immer wieder das Beispiel der Israelis angezogen, besonders von Offizieren in Theorien und Vorträgen; gerade in der Beziehung Offiziere/Mannschaft ist jedoch die schweizerische Armee himmelweit von der Doktrin und Mentalität der Israelis entfernt.

So, nun habe ich mein Kröpflein wieder einmal geleert. Vielleicht, so hoffe ich, hast Du, lieber Nebi, dieses Thema noch nicht abgeschlossen. In diesem Sinne verbleibe ich, Dein Dich nie missenwollender

R. Kreidler, Kollbrunn